

Was ich vom heiligen John Henry Newman gelernt habe

Tom Hiney



„Aber die Art, wie Newman sich ausdrückte, half mir, die Wirklichkeit der Gnade tiefer zu verstehen. Wie Paulus benutzte Newman keine komplizierten Worte, um die Hörer anzusprechen. Es war einfach seine integrale Ausdrucksweise, die mich zum Nachdenken brachte.“

„Nirgends ist ein Prophet ohne Ansehen außer in seiner Heimat, bei seinen Verwandten und in seiner Familie“ (Mk 6,4). Ein Engländer, der heute die Bedeutung und Genialität des heiligen John Henry Newman entdeckt, stellt bald fest, dass dieser im Ausland mehr gewürdigt wird als in seiner Heimat. Auch wenn seine zeitgenössischen englischen Feinde die Aufrichtigkeit seiner *Apologia pro vita sua* anerkannten und einige ihm sogar auf dem Weg nach Rom folgten, war es wohl ein Zeichen imperialer Eitelkeit, dass seine Konversion meist unter dem Gesichtspunkt der nationalen Entwicklung (und der Kirche von England innerhalb dieser Entwicklung) betrachtet wurde und nicht so sehr unter dem Aspekt, ob er damit eine Antwort auf größere

Fragen im Zusammenhang mit der westlichen Aufklärung gab.

Erst nachdem ich begonnen hatte, Newman zu lesen, wurde mir klar, dass Edith Stein (die heilige Theresa Benedicta vom Kreuz) ihn in die deutsche Sprache übersetzt hatte, viele katholische Denker von ihm inspiriert waren und die Kirche ihn zur Ehre der Altäre erhoben hatte. Nachdem mich die heilige Theresia von Lisieux, Joseph Ratzinger und Gilbert Keith Chesterton vom katholischen Glauben überzeugt hatten, musste mein Denken weiter aufholen. Ich war gespannt, wie Newman mir helfen würde, die Lehre von der Gemeinschaft der Heiligen und vor allem die Praxis der Marienverehrung besser zu verstehen. Maria hatte mich begleitet, und ich hatte begonnen, mit ihr zu sprechen, schon lange bevor ich eine Ahnung hatte, was ich eigentlich tat. Sie war mir eine zuverlässige Freundin. Ich ging den Weg der Bekehrung nicht in einem emotionalen Vakuum, sondern befand mich in einer schwierigen Situation, in der vertrauenswürdige Freunde knapp waren. Trotzdem war ich verwirrt, wenn evangelikale Freunde mich fragten: Ist Jesus nicht genug für dich?

Ich wandte mich Newman zu und las in seinem *Essay über die Entwicklung der Glaubenslehre* von seiner lichtbringenden Erfahrung, die mir den Anstoß gab, mich in Enzykliken und andere Schriften des Lehramtes zu vertiefen. Newman beschreibt in diesem *Essay*, wie er erkannte, dass auf dem Konzil von Ephesus im Jahr 431 die nestorianische Irrlehre (die von zwei Personen in Christus spricht) erst durch eine vollständige Theologie der Menschwerdung widerlegt wurde. Maria, so erklärte das Konzil, trug neun Monate lang nichts Geringeres als Gott selbst in ihrem Schoß. Sie war buchstäblich „die Gottesgebälerin“, die *Theotokos*.

Durch das Studium der Kirchenväter verstand Newman, dass Marienverehrung in ihrer reinsten Form zutiefst christologisch war. Weit davon entfernt, die Bedeutung Christi zu schmälern, war Marias Glanz von ihrer Nähe zur Quelle des göttlichen Lichts bestimmt,

einer Nähe, von der man nicht glauben kann, dass sie ein Ende hat.

Als ich später schriftstellerisch tätig war, zog mich Newmans Gedicht *Der Traum des Gerontius* in seinen Bann. Ich arbeitete gerade an einem biografischen Porträt des viktorianischen Generals Charles Gordon für eine Sammlung von solchen Lebensbildern, die in diesem Jahr bei Ignatius Press unter dem Titel *The Song of Ascents* veröffentlicht werden sollen. Gordon war ein tieffrommer Mann, der ein Exemplar von Newmans Gedicht erhalten hatte, bevor er auf eine Friedensmission nach Khartum geschickt wurde, wo er starb. Zufälligerweise fand sein kommentiertes Exemplar des Gedichts vor seinem Tod den Weg aus Khartum und gelangte in die Hände des katholischen Komponisten Edward Elgar. Elgar war ein eigenartiger Mensch, hatte aber eine besondere Inspiration, als er das Gedicht vertonte, wohl bewegt von Gordons Heldentum und von Newmans Gedicht. In beiden Fassungen, vor allem aber in Elgars *Oratorium*, habe ich das Fegefeuer, das mir bis zu diesem Zeitpunkt unverständlich war, als Geschenk der Barmherzigkeit schätzen gelernt. Die „39 Artikel“, die Newman und mich an die Kirche von England gebunden hatten, lehnten das Fegefeuer ab. Newman eröffnete mir nicht nur das Verständnis dafür, sondern zeigte mir auch, wie erhaben und wunderbar diese Wirklichkeit ist.

Nach meiner Konversion belegte ich im Päpstlichen Beda-Kolleg in Rom, wo ich mich auf die Priesterweihe vorbereite, eine Vorlesung über die Gnade. Ich war ausgebildeter protestantischer Geistlicher und deshalb mit dem Begriff der Gnade vertraut, aber ich hatte nie persönlich und systematisch darüber nachgedacht. Als ich mich ausführlich damit beschäftigte, schien mir dieses Thema fast zu umfangreich, um verstanden zu werden. Da schaute ich in Newmans Schriften hinein und fand in seinen *Pfarr- und Volkspredigten* (Band 4, Predigt 9: „Der Gnadenstand“) folgende Einsicht: „Die Herrlichkeit des Evangeliums besteht nicht darin, dass es das

Gesetz zerstört, sondern dass es das *Ende* der Fessel bewirkt, nicht darin, dass es uns Freiheit von ihm, sondern Freiheit *in* ihm gewährt...“ (DP IV, 166). Aus irgendeinem Grund ist bei mir beim Lesen dieses Satzes der Groschen gefallen. Sicherlich sagte Newman nicht mehr als der heilige Paulus und mein armer Professor. Aber die Art, wie Newman sich ausdrückte, half mir, die Wirklichkeit der Gnade tiefer zu verstehen. Wie Paulus benutzte Newman keine komplizierten Worte, um die Hörer anzusprechen. Es war einfach seine integre Ausdrucksweise, die mich zum Nachdenken brachte.

Mit aller Aufrichtigkeit muss ich an dieser Stelle hinzufügen, dass zwei Begegnungen mit Schwestern, Priestern und Brüdern des „Werkes“ mir Newman als Menschen noch lebendiger vor Augen gestellt haben: ein Besuch in Littlemore bei Oxford und ein „Newman-Walk“ in Rom. Ohne das Herz und die Vorstellungskraft anzusprechen, und vor allem ohne das Gebet, kann selbst die andächtigste Lektüre trocken werden. Ich bin den Mitgliedern des „Werkes“ sehr dankbar, weil sie mir Newmans Lebensweg an konkreten Orten und im konkreten Heute erfahrbar gemacht haben. Ich danke auch für das Zeugnis ihres Lebens und für das Zeugnis eines Heiligen, der nicht aufhört, so vernünftig und wahr zu klingen.

Über den Autor: Tom Hiney, 1970 in London geboren, arbeitete als Journalist für verschiedene Zeitungen und veröffentlichte eine Reihe von Büchern. Später wurde er anglikanischer Geistlicher, konvertierte 2020 zur katholischen Kirche und bereitet sich zur Zeit auf die Priesterweihe vor.



Dieser Artikel ist Teil des jährlichen Newman Rundbriefes, veröffentlicht online im Juni 2022.

Internationales Zentrum der Newman-Freunde
www.newmanfriendsinternational.org/de